

**Braunschweigische
Kohlen-Bergwerke AG (BKB)**

Jürgen Bödecker
Schöninger Straße 2-3
38350 Helmstedt

Tel.: 0 53 51/18(0)-23 11
Fax: 0 53 51/18-23 01
E-Mail: bkb@bkb-gruppe.de
<http://www.bkb-gruppe.de>

Lausitzer Braunkohle AG (LAUBAG)

Roger Kohlmann
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

Tel.: 0 35 73/78(0)-30 50
Fax: 0 35 73/78-30 66
E-Mail: pressesprecher@laubag.de
<http://www.laubag.de>

**Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-
Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV)**

Uwe Steinhuber
Karl-Liebknecht-Straße 33
10100 Berlin

Tel.: 0 30/24 51-30 28
Fax: 0 30/24 51-30 01
E-Mail: pressesprecher@lmbv.de
<http://www.lmbv.de>

**Mitteldeutsche Braunkohlen-
gesellschaft mbH (MIBRAG)**

Dr. Angelika Diesener
Wiesenstraße 20
06727 Theißen

Tel.: 0 34 41/6 84-5 15
Fax: 0 34 41/6 84-4 16
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@mail.mibrag.de
<http://www.mibrag.de>

Rheinbraun AG

Dr. Wolfgang Rönnebeck
Stüttgenweg 2
50935 Köln

Tel.: 02 21/4 80(0)-13 38
Fax: 02 21/4 80-13 56
E-Mail: info@rheinbraun.de
<http://www.rheinbraun.de>

ROMONTA GmbH

Detlef Berger
Chausseestraße 1
06317 Amsdorf

Tel.: 03 46 01/40-1 58
Fax: 03 46 01/2 22 15
E-Mail: marketing@romonta.de
<http://www.romonta.de>

Weitere Partner für Recherchen

Statistik der Kohlenwirtschaft
www.kohlenstatistik.de

Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen
www.ag-energiebilanzen.de

Deutsches Institut für
Wirtschaftsforschung
www.diw-berlin.de

**Bundesverband Braunkohle
-DEBRIV-**

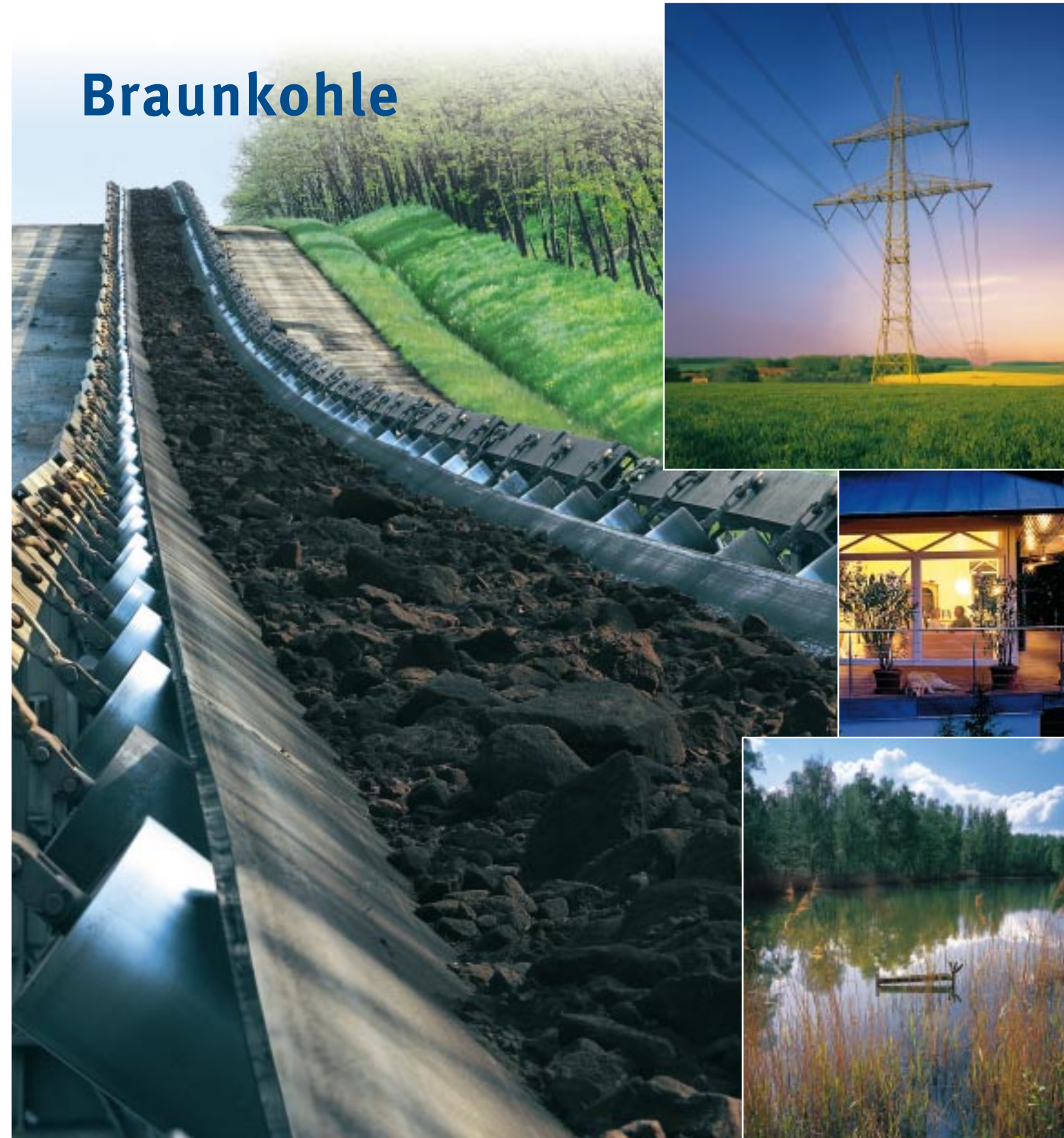
Uwe Maaßen
Max-Plank-Straße 37
50858 Köln

Tel.: 0 22 34-18 64(0)-34
Fax: 0 22 34-18 64-18
E-Mail: Maassen.debriv@t-online.de
<http://www.braunkohle.de>

Themen

Service für Presse, Hörfunk und Fernsehen

Braunkohle



Inhalt

Editorial	Seite 3
Braunkohle ist ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor	Seite 4
Die europäische Energie	Seite 7
Partner der Elektrizitätswirtschaft	Seite 8
Braunkohle und Sustainable Development	Seite 10
Braunkohle im öffentlichen Meinungsbild	Seite 12
Reportage Der freiwillige Umzug von Großgrima	Seite 14
Kontakte	Seite 16

Impressum

Herausgeber: Verlag Rommerskirchen,
Rolandshof, 53424 Remagen Rolandseck
Tel.: 0 22 28/93 11 20

In Zusammenarbeit mit

DEBRIV

Bundesverband Braunkohle

Postfach 40 02 52
50832 Köln
Tel.: 0 22 34 / 18 64 0
Fax: 0 22 34 / 18 64 18
E-Mail: Maassen.debriv@t-online.de
<http://www.braunkohle.de>

Verantwortlich:
Dipl.-Volkswirt Uwe Maaßen
Gestaltung: Public GmbH, Köln
Druck: L.N. Schaffrath, Geldern

Kurzporträt

Der DEBRIV wurde vor über 110 Jahren in Halle gegründet. Als Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein e. V. arbeitete er konsequent daran, die technische, wissenschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung der Braunkohlenindustrie voranzubringen. Seit der Wiedervereinigung ist der DEBRIV als Bundesverband Braunkohle Plattform für alle Unternehmen der Braunkohlenindustrie, um die gemeinsamen Interessen zu vertreten.

Editorial

Mit Braunkohle in die Zukunft.



Eine moderne industrialisierte Welt ist ohne Energie undenkbar und funktionsuntüchtig. Zugleich entfremden wir uns in unserer arbeitsteilig strukturierten Gesellschaft immer mehr vom direkten Umgang mit Energie. Sie ist offensichtlich einfach da. Anschalten, Regeln und Abschalten haben das Anzünden, Brennstoff-Nachlegen und Vorrat-Auffüllen abgelöst. Moderne, leitungsgebundene Energien decken heute unsere Grundbedürfnisse Kraft, Licht und Wärme zu jeder Zeit und in jeder gewünschten Menge.

Energie soll sicher und preiswert sein, verantwortungsvoll gegenüber Mensch und Umwelt gewonnen, veredelt und transportiert werden. Alle uns zur Verfügung stehenden Energieträger erfüllen diese Anforderungen in unterschiedlicher Intensität. Zusammen im wohlstrukturierten Mix bieten sie ein Optimum.

Zu den sichersten Energieträgern auf der Erde gehört die Kohle. Kohle war und ist nicht nur Motor industrieller Entwicklung. Reichliche und über die ganze Welt verteilte Vorräte machen Kohle auch zukünftig zum wichtigsten Energieträger. Kohle eignet sich deshalb besonders für Teilmärkte des Energiesektors, die Mengen- und Marktstabilität voraussetzen. Vorrangiges Einsatzgebiet der Kohle ist deshalb die Stromerzeugung. Die starke Abhängigkeit moderner Gesellschaften macht sichere und wirtschaftliche Einsatzenergien für die Kraftwerke unabdingbar. Zugleich bietet moderne Kraftwerkstechnik auch die Möglichkeit eines besonders effizienten und umweltschonenden Einsatzes für die Kohle.

Das ansonsten eher rohstoffarme Deutschland verfügt über beträchtliche Kohlenvorkommen. Dem Erfordernis Wirtschaftlichkeit kann jedoch nur die im Tagebau gewonnene Braunkohle nachkommen. Kein Wunder also, daß heute gut ein Viertel der gesamten Stromerzeugung in Deutschland auf Braunkohle beruht – Tendenz steigend.

Auf der anderen Seite stehen jedoch auch Vorbehalte. Die heimische Energiegewinnung, speziell die der Braunkohle, ist mit Eingriffen in Naturhaushalte und soziale Strukturen verbunden.

Über die Komplexität und Vielfalt der Leistungen soll berichtet und diskutiert werden. Denn Kommunikationsdefizite sind Wettbewerbsnachteile, die wir uns nicht leisten wollen.

Glück auf!

Dr.-Ing. Dieter Henning
Vorsitzender des Vorstandes
des DEBRIV
Bundesverband Braunkohle

Braunkohle ist ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor.

Braunkohle ist ein wichtiger Partner der Elektrizitätswirtschaft, ein bedeutender Investor und Arbeitgeber. Braunkohle bedeutet Innovation und Umweltschutz. Ohne Braunkohle fehlt eine Säule der Energiewirtschaft.



Die Braunkohle war 1998 mit rund 40 Prozent an der inländischen Energiegewinnung beteiligt. Braunkohle ist vor Steinkohle und Erdgas der wichtigste heimische Energieträger. Sie hat damit ihren festen Platz in der Energieversorgungsstruktur unseres Landes. Insbesondere ist Braunkohle heute – nach einem tiefgreifenden Strukturwandel – ein unverzichtbarer Pfeiler der deutschen Elektrizitätswirtschaft. 1998 stammten gut 25 Prozent des in Deutschland erzeugten Stroms aus Braunkohle.



Gefördert wurden im vergangenen Jahr in den deutschen Braunkohlenrevieren insgesamt 166 Millionen Tonnen (Mio. t) Rohbraunkohle. Davon entfielen knapp 100 Mio. t auf das Rheinland. In der Lausitz erreichte die Förderung rund 50 Mio. t. Im mitteldeutschen Revier wurden etwas mehr als 13 Mio. t und im Helmstedter Revier weitere 4 Mio. t gefördert.

Der Braunkohlenverbrauch in Deutschland betrug im vergangenen Jahr – umgerechnet in die energetische Einheit Steinkohlen-äquivalent – 51,5 Mio. t SKE. Die Braunkohle trug damit zu rund 11 Prozent zum gesamten deutschen Primärenergiebedarf bei.

Die Bedeutung der Stromerzeugung nimmt für die Braunkohle insbesondere in den neuen Bundesländern weiter zu. Hier wird die Stromerzeugung aus Braunkohle vornehmlich in neuen Kraftwerken erfolgen. So ging bereits 1996 das Kraftwerk Schkopau in Betrieb. Im Juni 1998 wurden beide Blöcke des Kraftwerks Schwarze Pumpe mit großer öffentlicher Anteilnahme offiziell in Betrieb genommen. Weitere neue Kraftwerke sowohl in Mitteldeutschland wie in der Lausitz folgen in den kommenden Jahren. Insgesamt werden in Zukunft jeweils rund 10.000 Megawatt (MW) Kraftwerkskapazität in den neuen und alten Bundesländern für die langfristige Braunkohlenverstromung zur Verfügung stehen. Damit wird auch in Zukunft die Elektrizitätswirtschaft der größte Abnehmer von Braunkohle bleiben.

Die Braunkohle verfügt daneben über einen interessanten Markt von Festprodukten. Witterung und Konjunktur haben diesen Markt 1998 in unterschiedlicher Weise beeinflusst. Strukturell und witterungsbedingt nahm der Brikettabsatz weiter ab. Für Braunkohlenstaub und andere Spezialprodukte war die Marktentwicklung stabil bis erfreulich.

Effektiv und wettbewerbsfähig

Die deutsche Braunkohlenindustrie verfügt heute – nach einem tiefgreifenden Modernisierungs- und Restrukturierungsprozeß – über Reviere mit gesunden wirtschaftlichen Strukturen, in denen sich der Abbau auf wenige Tagebaue konzentriert. Nachdem schon seit den sechziger Jahren in den alten Bundesländern ein Strukturwandel zugunsten der Verstromung durchlaufen wurde, konnte dieser Prozeß in den neuen Ländern bereits in wenigen Jahren nachgeholt werden. Dies optimiert die Wirtschaftlichkeit und schont die Umwelt. Die Rekultivierung im Westen wie im Osten gilt als weltweit vorbildlich. Derzeit werden insgesamt rund 68.000 ha Fläche für den Abbau genutzt. Weitere rund 92.000 ha sind schon rekultiviert.



Braunkohle festigt ihre Rolle als heimische Verstromungsenergie

Braunkohle ist heute und in Zukunft der einzige Energieträger, der in Deutschland in großem Umfang als heimische Energiequelle zu international wettbewerbsfähigen Preisen zur Verfügung steht. Auch 1998 konnte die deutsche Braunkohle voll im Wettbewerb mit Import-Steinkohle bestehen. Weiter sinkende Produktionskosten und ein geringerer spezifischer Brennstoffeinsatz in den Kraftwerken werden die Wettbewerbsposition der Braunkohle verbessern.

Vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen unserer Energiewirtschaft sowohl durch Marktveränderungen wie auch politische Eingriffe wird sich die Bedeutung der Braunkohle weiter erhöhen. Schon heute ist durch die vorhandenen Tagebaue sowie die genehmigten Anschlußtagebaue ein gesicherter Betrieb der installierten und im Bau befindlichen Braunkohlenkraftwerke bis zur Mitte des kommenden Jahrhunderts möglich.

Braunkohle sichert Arbeitsplätze und bietet Ausbildungschancen

Jeder Bundesbürger verbraucht heute rund 2.200 Kilogramm Braunkohle pro Jahr. Anders ausgedrückt: Jede vierte in Deutschland verbrauchte Kilowattstunde Strom stammt aus Braunkohle. Hinter

diesen Zahlen steht die komplette Wertschöpfungskette eines vollständigen Industriezweigs mit derzeit rund 26.000 Arbeitsplätzen. Obwohl das Marktumfeld zu weiteren Anpassungsprozessen zwingen wird, werden die Unternehmen der deutschen Braunkohlenindustrie auch zukünftig in den Revierregionen zu den bedeutenden Arbeitgebern mit einem großen Potential direkt betroffener und nachgeordneter Arbeitsplätze gehören. Mit rund 2.050 Auszubildenden erreicht die Ausbildungsquote 7,8 Prozent. Damit erfüllt die Braunkohlenindustrie ihre Verantwortung gegenüber jungen Menschen auf hohem Niveau.

Auch durch den Technologie- und Know-how-Export in andere Länder mit bergbau-licher Tätigkeit sichert die Braunkohlenindustrie Arbeitsplätze in der Branche und bei Zulieferern.

Zukunft erfolgreich gestalten

Als zuverlässiger und langfristiger Partner der deutschen Stromwirtschaft wird die Braunkohle in Deutschland eine erfolgreiche Zukunft haben.

Die deutsche Braunkohlenindustrie hat ihre Reviere und ihre Unternehmen auf die zukünftigen Aufgaben ausgerichtet: Im Rheinland können aus drei Tagebauen jährlich 100 bis 110 Mio. t gefördert werden. Der Beitrag der Lausitz aus drei Tagebaubereichen wird bei 50 bis 60 Mio. t liegen. Aus dem mitteldeutschen Revier können bei zwei Tagebauen bis zu 25 Mio. t und aus den beiden Tagebauen des Helmstedter Reviers rund 4 Mio. t gefördert werden. Damit ist die Braunkohle in der Lage, auch zukünftig einen wesentlichen Teil des Primärenergiebedarfs der deutschen Elektrizitätswirtschaft zu wettbewerbsfähigen Bedingungen zu decken.

Kennzahlen der deutschen Braunkohlenindustrie 1998

Förderung	166 Mio. t
Stromproduktion aus Braunkohle	140 Mrd. kWh
Gesamtumsätze	6 Mrd. DM
Mitarbeiter	26.242
Investitionen	800 Mio. DM



Förderbrücke in der Lausitz

Die europäische Energie.



Mit rund 200 Milliarden Tonnen verfügt Zentraleuropa über die größten Braunkohlenvorräte der Welt. Höhe und Reichweite dieser Reserven stehen in signifikantem Gegensatz zur Verteilung der sonstigen Energievorräte auf unserem Planeten und stellen für viele Länder in Europa eine unverzichtbare Säule ihrer Energieversorgung dar.

Wer nicht glaubt, daß Braunkohle eine europäische Energie ist, sollte unbedingt George Skenderidis, den Chef des größten Braunkohlenunternehmens Griechenlands, kennenlernen. Braunkohle ist Griechenlands wichtigster heimischer Energieträger. Mit einem Anteil von knapp 70 Prozent an der Stromerzeugung des Landes nimmt sie eine dominierende Stellung in der griechischen Energiebilanz ein. Rund 4 Mrd. t betragen die Reserven, 60 Mio. t werden jährlich gewonnen, größtenteils für die Verstromung. Für die Zukunft der Braunkohle tritt Skenderidis nicht nur im Heimatland ein. Braunkohle braucht einen festen Platz in der europäischen Energiepolitik.

Modernisierung als Zukunftschance

Insbesondere die veränderten politischen Bedingungen in Zentraleuropa und die Annäherung der Länder Ost- und Südosteuropas an die Europäische Union veranlassen die EU-Bürokratie, sich intensiver mit der Braunkohle auseinanderzusetzen. In fast allen EU-Beitrittsländern spielt Braunkohle eine bedeutende Rolle in der Energiebilanz. Diese Meinung vertritt auch Detlef Neuhaus, Geschäftsführer der

Rheinbraun Engineering. RE, wie die Technologie-Tochter des größten deutschen Braunkohlenförderers unter Fachleuten kurz heißt, ist fast überall mit dabei, wo Braunkohlenunternehmen modernisiert oder zukunftsfähig gemacht werden.

Nach Einschätzung von Neuhaus hat die Braunkohle in praktisch allen zentral-europäischen Ländern „eine gute Zukunftschance, sofern die Wettbewerbsfähigkeit zu Importenergien erreicht wird.“ Führend bei den Modernisierungsprozessen sind die Braunkohlenindustrien in Polen und Tschechien. Östlich von Oder und Neiße werden jährlich mehr als 60 Mio. t Braunkohle gefördert. Mit 45 Mrd. t verfügt Polen über bedeutende Braunkohlenvorräte. 1998 betrug der Anteil der Braunkohle an der polnischen Stromerzeugung gut ein Drittel. Der erwartete Zubau von Braunkohlenkraftwerken im kommenden Jahrzehnt wird die Bedeutung der Braunkohle für die polnische Elektrizitätsversorgung weiter stärken.

Das Bild der Braunkohle in Tschechien wurde in der Vergangenheit stark durch die Emissionsbilanz der Kraftwerke beeinträchtigt. Kraftwerkserneuerungen sowie verbesserte Abbau- und Rekultivierungsmethoden haben die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Braunkohlenindustrie und der Kraftwirtschaft spürbar verbessert. 1996 basierten mehr als 60 Prozent der gesamten tschechischen Stromerzeugung auf Braunkohle. Aufgrund der beträchtlichen Reserven soll Braunkohle als heimischer Energieträger auch künftig in einer stärker diversifizierten Energieversorgung Tschechiens eine hervorragende Rolle spielen. Ungarn

ist der Vorreiter bei der Liberalisierung und Privatisierung der Energiewirtschaft in Zentraleuropa. Unterstützt von der Rheinbraun-Tochter RE, wurde frühzeitig mit der Restrukturierung der ungarischen Braunkohlenindustrie begonnen. Ausdruck des Engagements deutscher Unternehmen in der ungarischen Energiewirtschaft ist auch die Beteiligung der Kölner Rheinbraun AG, ihrer Konzernschwester RWE Energie AG sowie der Energie Baden-Württemberg AG (EnBW) an der ungarischen Bergbau- und Kraftwerksgesellschaft MATRA. Die ungarische Kraftwirtschaft nutzt den heimischen Energieträger als wirtschaftliche Verstromungsenergie. Die Braunkohlenförderung lag 1996 bei rund 14 Mio. t.

Deutsches Know-how weltweit gefragt

Die in den deutschen Braunkohlentagebauen angewandte Fördertechnik ist weltweit unter der Überschrift „Continuous Mining Technology“ im Einsatz. Deutsche Anlagenbauer von Krupp, MAN, FAM, Siemens oder ABB, aber auch Ingenieurunternehmen wie die LAUBAG-Consulting, Morrison Knudsen sind auf dem Markt präsent und vermarkten Bergbautechnik Made in Germany.

Traditionell besonders enge Beziehungen bestehen zu den Braunkohlenunternehmen im östlichen Mitteleuropa. Die guten Kenntnisse von Sprache und Markt eröffnen gerade den Unternehmen aus den neuen Ländern Chancen, die zunehmend aktiviert werden. Hierbei sind die Erfahrungen bei der Umstrukturierung in den neuen Ländern gut nutzbar.

Partner der Elektrizitätswirtschaft.

Jede vierte Kilowattstunde Strom, die derzeit in Deutschland verbraucht wird, stammt aus Braunkohle. Nach einer aktuellen Energieprognose wird der wichtigste heimische Energieträger in 20 Jahren die Nummer eins in der deutschen Stromerzeugung sein.

Braunkohle und Erdgas werden im Jahr 2020 die wichtigsten Primärenergien für die deutschen Kraftwerke sein. Die Auffassung vertreten die im Dienste der Bundesregierung arbeitenden Experten der Basler Prognos AG und die Wissenschaftler des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität Köln ebenso wie die Volkswirte der großen Mineralölkonzerne. Allerdings sind die Ausgangspunkte für beide Energien derzeit noch sehr unterschiedlich.

Während Erdgas gerade mal einen Anteil von 10 Prozent an der deutschen Stromproduktion hat, trägt die Braunkohle seit vielen Jahren mehr als ein Viertel bei. Der konstant hohe Beitrag der Braunkohle zur Elektrizitätsversorgung hat seinen guten Grund. Braunkohle ist der einzige heimische Energieträger, der reichlich vorhanden und zudem noch wettbewerbsfähig ist. Braunkohle ist also gleichzeitig ein Beitrag zur preisgünstigen wie zur sicheren Energieversorgung.

Energie der kurzen Wege

Einzigster wirtschaftlicher Nachteil der Braunkohle ist ihr geringer Energiegehalt, bezogen auf das Volumen. Seit Jahrzehnten gilt deshalb der Grundsatz: Braunkohlenkraftwerke sollten möglichst nah an den Abbaufeldern stehen. Der gesamte deutsche Braunkohlenkraftwerkspark hat eine Leistung von 20.000 Megawatt (MW). Davon stehen rund 10.000 MW im Rheinland, 700 MW im Helmstedter Revier, 3.300 MW in Mitteldeutschland und rund 8.000 MW im Lausitzer Braunkohlenrevier. Für diese Kraftwerke ist der Brennstoffvorrat für mehr als 40 Jahre durch bestehende oder sogenannte Anschlußtagebaue gesichert.

Mehr Dampf aus weniger Kohle

Braunkohlenkraftwerke und Braunkohlenbergbau stehen damit in einer engen symbiotischen Beziehung. Dieser Umstand wird allerdings auch dazu beitragen, daß beide die ihnen zugewiesene stärkere Rolle in der Elektrizitätsversorgung auch unter den veränderten Rahmenbedingungen des liberalisierten Strommarktes bewältigen werden.

Ein Beitrag dazu ist ein Rationalisierungsschub sowohl bei der Gewinnung als auch bei der Verstromung der Braunkohle. Die Modernisierung des Kraftwerksparkes ist ein laufender Prozeß. In den neuen Bundesländern ist das

6.000 MW umfassende Neubauprogramm bereits zur Hälfte umgesetzt. Bestehende Anlagen mit einer Gesamtleistung von rund 4.000 MW wurden nachgerüstet und optimiert. Weitere 20 Mrd. DM erfordert die kontinuierliche Erneuerung der Braunkohlenkraftwerke im Rheinischen Revier. Die Beschränkung auf wenige wirtschaftliche Tagebaue sowie effiziente Gewinnungs- und Rekultivierungstechniken sorgen für wettbewerbsfähige Brennstoffkosten.

Moderne Braunkohlenkraftwerke haben höhere Wirkungsgrade und geringere Emissionen, weil sie weniger Brennstoff für die gleiche Menge produzierten Stroms benötigen. Das macht sie fit für den anstehenden Wettbewerb auf dem liberalisierten Strommarkt. Trotz des prognostizierten Anstiegs des Braunkohlenanteils an der Stromerzeugung um reichlich ein Drittel bis zum Jahre 2020 wird die Braunkohlenförderung mit rund 165 Mio. t jährlich weitgehend auf dem heutigen Niveau verharren.

Braunkohlenkraftwerke im Bau*

Standort	Nettoleistung in Megawatt	Inbetriebnahme	Betreiber
Lippendorf I	865	1999	Bayernwerk, EnBW
Cottbus	110	1999	Stadtwerke Cottbus
Lippendorf II	865	2000	VEAG
Boxberg	850	2000	VEAG
Niederaußem	900	2002	RWE Energie

*) Größer als 100 MW.



Neubau des VEAG Braunkohlenkraftwerkes Schwarze Pumpe in der Lausitz, Foto VEAG



Neubau des Braunkohlenkraftwerkes Lippendorf (VEAG, Bayernwerk, EnBW), Foto VEAG



Neubau des VEAG Braunkohlenkraftwerkes Boxberg, Foto VEAG



Neubau des RWE Energie Braunkohlenkraftwerkes Niederaußem, Foto RWE Energie

Braunkohle und Sustainable Development.

Nachhaltiges Planen und Handeln ist für industriell-gewerbliche Tätigkeit eine neue Form der Bilanzierung weit über den Tag hinaus. Als wichtigster heimischer, subventionsfreier und im großtechnischen Maßstab gewonnener Energieträger hat die Braunkohlenindustrie besondere Verantwortung für ihre Tätigkeit. Die Branche folgt der Rio-Konferenz in der umfassenden Definition des „Sustainable Development“ als Dreiklang aus wirtschaftlichen Entwicklungschancen für alle Menschen, sozialer Verantwortung und effektivem Umweltschutz.

Die Unternehmen der deutschen Braunkohlenindustrie förderten 1998 insgesamt etwa 166 Mio. t Rohbraunkohle. Das entsprach rund 40 Prozent der gesamten inländischen Energiegewinnung. Mit einem Anteil von rund 11 Prozent am gesamten Energieverbrauch vermindert Braunkohle die Importabhängigkeit der deutschen Energieversorgung erheblich. Als wichtigster heimischer Energieträger ist die Braunkohle besonders wertschöpfungsintensiv. Diese Leistungen erbringt die Braunkohle ohne Subventionen.

Verlässliche Säule der Energieversorgung

Doch allein mit diesen Zahlen wird man der Rolle der Braunkohle und ihrer Funktion innerhalb der Volkswirtschaft nicht gerecht. Entscheidend bleibt die Frage, welche Rolle und welche Funktion spielt die Kohle, speziell die Braunkohle, in der zukünftigen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung?

Kohle wird länger, als bisher angenommen, wesentliche Beiträge zur Energieversorgung der Welt und unseres Landes leisten. Ergänzend zur Energiebedarfsdeckung brauchen wir die Kohle auch als Marktregulativ. Mit ihrer hohen Verfügbarkeit und ihrer günstigen Gewinnsituation in vielen Ländern der Erde deckt die Kohle das Bedürfnis nach verbrauchsnaher Gewinnung. Kohle bestimmt aber auch das Preisgefüge auf den Energiemärkten und begrenzt die Preisentwicklung der anderen Energieträger. Kohle ist damit ein verlässlicher und berechenbarer Faktor für alle energieabhängigen Volkswirtschaften. Kohle ist zudem weltweit die vorrangige Verstromungsenergie.

Die deutsche Braunkohle entspricht exakt dieser Beschreibung. Gute Ressourcenverfügbarkeit, gewinnungsnahe Verstromung des überwiegenden Förderanteils sowie hohe Wettbewerbsfähigkeit machen sie zum unverzichtbaren Bestandteil unserer Energieversorgung.

Wegbereiter für Zukunftsenergien

Die Kohle übernimmt derzeit die Rolle, den Strukturwandel zugunsten der Zukunftsenergie Strom zu sichern, sie schafft zeitliche, technische und finanzielle Freiräume für die Entwicklung technologischer Alternativen. Zweifellos werden in der zweiten Hälfte des kommenden Jahrhunderts andere, vor allem regenerative Energietechniken höhere Anteile an der Stromerzeugung haben. Doch wäre es falsch, diese Techniken auf dem derzeitigen Stand mit ihrer relativen Marktferne ordnungspolitisch geschützt ins Rennen zu führen.

Vor diesem Hintergrund ist es ratsam und verantwortungsbewußt, durch die Kohle – und in Deutschland speziell durch die Braunkohle – eine subventionsfreie, hocheffiziente Verstromungsenergie zu sichern. In der Überzeugung, daß diese ökonomische Rationalität letztlich gegenüber kurzfristigen energie- und umweltpolitischen Überlegungen resistent bleibt, ist es angebracht, in Deutschland langfristig Braunkohlenkraftwerke mit einer Gesamtleistung von über 20.000 Megawatt (MW) zu betreiben. Bereits abgeschlossen ist die Nachrüstung von insgesamt 4.000 MW Kraftwerksleistung in den neuen Bundesländern. Von dem insgesamt rund 6.000 MW umfassenden Neubauprogramm sind bis 1998 bereits 2.600 MW fertiggestellt. Insgesamt werden in dieses

Investitionsprogramm bis zur Mitte des kommenden Jahrzehnts etwa 24 Mrd. DM fließen. Weitere 20 Mrd. DM erfordert die kontinuierliche Erneuerung des Kraftwerksparks im Rheinischen Revier.

Unternehmensaufgabe Rekultivierung

Stichwort Ökologie: Die Braunkohle konzentriert ihre gesamte Produktionskette auf wenige Regionen. Dies eröffnet Steuerungsfunktionen im Sinne der nachhaltigen Ressourcennutzung, die den Importenergien weitgehend fremd sind. Der Braunkohlenabbau konzentriert sich auf wenige Großtagebaue. Dadurch werden die vorhandenen Ressourcen effektiv genutzt, und der Abbau beschränkt sich auf relativ kleine Flächen, auf denen aktiv Bergbau betrieben wird. Dem Abbau folgt die Rekultivierung stehenden Fußes. Beides – Abbau und Rekultivierung – sind absolut gleichrangige Unternehmensaufgaben.

Umweltschutz durch Effizienzverbesserung

Ein Aspekt der gesellschaftspolitischen Diskussion liegt heute auf der Freisetzung klimarelevanter Gase bei der Verstromung von Braunkohle. Auch hier ist die Entwicklung weiter, als es die öffentliche Diskussion widerspiegelt.

Die Ziele sind klar definiert: In den neuen Bundesländern werden die spezifischen Kohlendioxid-Emissionen bis zur Mitte des kommenden Jahrzehnts durch den Neu- und Umbau von Kraftwerken mit deutlich höheren Wirkungsgraden um 24 Prozent gesenkt. In den alten Bundesländern wird bis zum Jahre 2030 eine Reduzierung um 27 Prozent erzielt werden.

Allerdings gilt es zu beachten, daß diese Reduktion nur ein Teil einer umfassenden globalen Klimaschutzpolitik sein kann. Sollte es gelingen, unter hohen technischen und investiven Anstrengungen die Kohlendioxid-Emissionen europaweit bis 2020 um 8 Prozent zu reduzieren, so würde dieser Erfolg durch den ungebremsten weltweiten Anstieg der Emissionen bereits in weniger als einem Jahr wieder aufgezehrt.

Die Kohlendioxid-Minderung beim Einsatz von Braunkohle ist nicht nur Zukunftsmusik. Seit 1990 hat sich in Deutschland die Freisetzung von Kohlendioxid durch die Verbrennung von Braunkohle von 350 Mio. t auf 167 Mio. t verringert. Das entspricht einem Rückgang um 52 Prozent. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Es wirkt sich der verminderte Braunkohleneinsatz von Industrie, Gewerbe und Haushalten in den neuen Bundesländern aus, aber auch verbesserte Energietechnik und sparsamerer Umgang zeigen Wirkung.

Leistungen für Arbeitsmarkt und Strukturpolitik

Nachhaltigkeit hat auch gesellschaftliche Aspekte: Die Braunkohle sichert derzeit rund 26.000 Arbeitsplätze unterschiedlichster Ausrichtung innerhalb der Wertschöpfungskette eines heimischen Energieträgers. Zwar sind Markt- und Absatzpotentiale der Braunkohle grundsätzlich begrenzt. Notwendige Produktivitätsfortschritte sind deshalb oft mit einem sozialverträglichen Abbau der Belegschaften verbunden. Andererseits verzeichnen die verbleibenden Arbeitsplätze ein Höchstmaß an Sicherheit. Insbesondere in den neuen Bundesländern gehört die Braunkohlenindustrie zu den größten Arbeitgebern und nimmt damit eine unverzichtbare strukturpolitische Aufgabe wahr.

Die Braunkohle schafft und sichert aber nicht nur Beschäftigung, sie nimmt auch Siedlungsraum in Anspruch. Die verantwortungsvolle Abwägung aller Nutzungsinteressen und der für die Genehmigung notwendige Entscheidungsprozeß können vielleicht von allen Tätigkeiten der Braunkohle den größten Anspruch auf Modellcharakter beanspruchen. Vielleicht handelt es sich sogar um ein besonders erfolgreiches Element unseres Rechtsstaates. Braunkohlenbedingte Umsiedlung erfüllt jedenfalls anerkanntermaßen den Anspruch des Sustainable Development.

Braunkohle im öffentlichen Meinungsbild.

Der Umgang mit Naturressourcen ist zwangsläufig ein öffentliches Thema. Nutzung oder Schutz, Bewahren oder Zukunftsgestaltung – Antworten auf diese elementaren Fragen müssen zwangsläufig kontrovers sein.

Auch das Thema Braunkohle ist nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen. Den Leistungen und Vorteilen dieses Rohstoffes stehen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt gegenüber. Nur eine umfassende Bewertung kann zu einem gerechten Urteil führen. Eines jedoch muß jeder der Braunkohle zubilligen. Sie ist eine ehrliche Energie: Alles, was mit oder im Kontext der Braunkohle passiert, geschieht in unserem Lande. Wir haben

Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten zugleich. Nichts geschieht außerhalb unseres Lebensraumes, keine Verantwortung läßt sich auf Dritte abschieben.

Die deutsche Braunkohlenindustrie will sich dieser umfassenden Debatte stellen. Schließlich geht es um ihre Zukunft. Basis dafür sind Transparenz und Verfügbarkeit aller Informationen für jedermann. Hier gilt es, Informationsdefizite und Fehlwerte abzubauen.

1997 nach ihrer Meinung zur Braunkohle befragt, gaben viele Bundesbürger an, wenig über die Zukunftsbedeutung der Braunkohle zu wissen. Ihre Rolle in der Elektrizitätsversorgung ist wenig bekannt, vielen gilt sie als subventionsbedürftig und als wirtschaftlich nicht erfolgreich. Die eingesetzte Technik wird von einigen als Bedrohung empfunden.

Image aufbauen und Informationen nachhaltig zu vermitteln heißt deshalb die Kommunikationsaufgabe für die deutsche Braunkohlenindustrie. Eine 1998 aufgelegte Werbe- und Informationskampagne baut die erkannten Defizite ab und schafft neues positives Ansehen. Die deutsche Braunkohlenindustrie kommuniziert auf unterschiedlichsten Feldern und Ebenen (die Abbildungen auf diesen Seiten dienen nur als Beispiel). Durchgängig sind die Ehrlichkeit und Vollständigkeit der Information des Wortes wie des Bildes.



Anzeigen



Titel „Informationen und Meinungen“



Internetseite



Argumentationsbroschüre

Der freiwillige Umzug von Großgrimma.

Gelungenes Umsiedlungsprojekt im mitteldeutschen Revier nach 6 Jahren abgeschlossen.

Schon vor Jahren hatte Sabine Meinhardt einen idyllischen Hang am Südrand der Kleinstadt Hohenmölsen als neue Heimat für sich und ihre rund 800 Bürger und Bürgerinnen ins Auge gefaßt. Die ehemalige Bürgermeisterin von Großgrimma ließ sich den Platz quasi reservieren. Denn auch nach den historischen Veränderungen des Jahres 1989 stand fest, daß ihr Geburts- und Wohnort der Zukunft des südlich von Leipzig gelegenen Braunkohlentagebaus Profen weichen muß. Eine Perspektive für sich und ihre Ortschaft entwickelten die Großgrimmaer unter der Führung ihrer dynamischen Repräsentantin. Am Ende dieses rund sechsjährigen Projekts stehen mehr als 800 offensichtlich zufriedene Menschen, eine entspannte sächsisch-anhaltinische Landesregierung und ein erleichtertes Bergbauunternehmen.

Die mitten im mitteldeutschen Braunkohlenrevier gelegene Kleinstadt Hohenmölsen hat in den zurückliegenden Jahrzehnten immer wieder Menschen aus Braunkohlenabbaugebieten aufnehmen müssen. Um die alte Feldsteinkirche der früheren Kreisstadt herum wohnen alte und neue Bürger. Der Ort ist gleichsam eine soziale Chronik des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus.

Kommunalvertrag und Initiative der Bürger

Das Ende 1998 abgeschlossene Umsiedlungsprojekt Großgrimma markiert jedoch eine augenfällige Wende. „Hier wurde keine Ortschaft zerstört“, erklärt Landesumweltministerin Ingrid Häußler im Gespräch, „hier sind 800 Menschen aufgebrochen und haben sich aktiv ihre Zukunft gesucht.“ Im Jahre 1992 beschloß die Gemeinde Großgrimma ihre „freiwillige und vorzeitige Umsiedlung. Zwei Jahre später schlossen die aufzulösende Gemeinde, die aufnehmende Stadt und das Bergbauunternehmen MIBRAG einen Vertrag auf kommunaler Ebene“, berichtet Exbürgermeisterin Sabine Meinhardt. „Eine einmalig hohe Akzeptanz“, lobt die Landesumweltministerin. „Das heißt nicht, daß alles einfach und harmonisch verlief“, erinnert Sabine Meinhardt anläßlich der Feierstunde zum Abschluß der Umsiedlung im neuen Bürgerhaus. Auch MIBRAG-Geschäftsführer Spaniol räumt ein, daß ihm eine ausschließlich kommunale Konsenslösung anfangs als „sehr riskant“ erschien.

Nicht nur das allgemein verbreitete „Du“, sondern vor allem die offenkundige Zufriedenheit bei allen Beteiligten weist auf eine sehr intensive Arbeit während des mehrjährigen Projekts hin. Erfolgsfaktoren waren nach Einschätzung von Sabine Meinhardt der mit Vertretern der Kommunen und des Bergbauunternehmens besetzte Koordinierungsausschuß, ein städtebaulicher Wettbewerb für das neue Wohngebiet sowie das für alle Bürgerfragen zuständige Amt für

Umsiedlung, dem die Exbürgermeisterin und praxiserfahrene Umsiedlerin vorsteht. Mehr noch als die geschaffenen Institutionen und herangezogenen Fachleute hat aber wohl das persönliche Engagement der Großgrimmaer zum Projekterfolg beigetragen, meint eine Altbürgerin auf dem herausgeputzten Marktplatz von Hohenmölsen anerkennend über ihre neuen Mitbürger.

Mehr als die Hälfte der ehemaligen Bürger von Großgrimma wohnen heute in 117 Ein- und 12 Mehrfamilienhäusern am Südrand von Hohenmölsen wieder beieinander. Ein weiteres Viertel lebt im Stadtgebiet, oft nur wenige Meter von ihren alten Nachbarn entfernt. Daß die Umsiedlung nicht nur die Heimat ersetzt, sondern sogar Zukunftsperspektive vermittelt, demonstriert Sabine Meinhardt mit mütterlichem Charme. Von der gegenüberliegenden Straßenseite ruft sie einen jungen Mann herüber. Der dreißigjährige Matthias erläutert in schwerem Sächsisch, daß er mitten im Umsiedlungsprozeß geheiratet hat und inzwischen mit Ehefrau und zwei kleinen Kindern im Neubaugebiet wohnt. „Hier haben wir alles“, umschreibt er die kommunalen Infrastruktureinrichtungen Kindergarten, Schule, Bürgerhaus und die Einkaufsmöglichkeiten, für die es in Großgrimma keine Zukunft mehr gab.

Planung und Gestaltung des Umsiedlungsortes lag in den Händen von Professor Richard Reschl (Kommunalentwicklung Baden-Württemberg GmbH), dem in vielen Sachfragen auch eine Mittlerrolle zukam.



Mai 1995



April 1996



November 1998



November 1998

Frühzeitige Weichenstellung

Für MIBRAG-Geschäftsführer Spaniol ist der erfolgreiche Abschluß des Umsiedlungsprojekts eine wichtige unternehmenspolitische Entscheidung. Heute weiß er, daß das Projekt ein sinnvolles Investment war. Der Aufschluß des neuen Abbaufeldes Domsen beginnt zwar erst im Jahre 2013. Doch gibt die Umsiedlung dem Unternehmen Planungssicherheit. Ohne die frühzeitige Entscheidung der Großgrimmaer stände es um die Zukunft des Unternehmens deutlich schlechter. Das 1996 in Betrieb gegangene 900-MW-Braunkohlenkraftwerk Schkopau wäre ohne die Kohle unter Großgrimma vielleicht nie gebaut worden. Dieser Bedeutung ihrer Entscheidung sind sich die Umgesiedelten bewußt. Für die mit 98 Jahren älteste Umsiedlerin, Martha Müller, steht die Zukunftsbedeutung der Umsiedlung klar im Vordergrund: „Wir mußten das doch für die Jungen machen“, sagt sie mit dem zufriedenen Gesichtsausdruck aller Umsiedler von Großgrimma.

Umsiedlung: komplizierte Aufgabe mit gerechten Lösungen

Die Fortentwicklung des Braunkohlenbergbaus erfolgt im Rahmen einer strengen und verlässlichen Systematik. Voraussetzung für jede neue bergbauliche Tätigkeit ist ein energiepolitischer Konsens auf Bundes- und Landesebene. Es folgt die Genehmigungsphase auf Basis des Bergrechts und des Landesplanungsrechts, die eine Umweltverträglichkeitsprüfung gemäß EU-Standards beinhalten.

Demokratisch legitimierte Braunkohlenausschüsse sorgen in den Revieren für die Berücksichtigung aller sozialen Belange der Betroffenen in der Region. Es folgen die Verwaltungsverfahren nach dem Berggesetz, dem Wasserrecht sowie dem Bau- und Abfallrecht. Notwendige Umsiedlungsprojekte werden umfassend planerisch vorbereitet und durchgeführt.

In den letzten Jahrzehnten sind allein im Rheinischen Braunkohlenrevier etwa 30.000 Menschen umgesiedelt. Seit der Wiedervereinigung gibt es auch in den neuen Ländern gelungene Beispiele. Jede Umsiedlung hat ihre Besonderheiten und setzt voraus, daß auch Einzelfälle individuell gelöst werden. Umsiedlung basiert damit einerseits auf Erfahrungen und ist andererseits ein Lernprozeß, in den neue Aspekte einfließen.